



MUS *falter*

Die Zeitschrift der Macintosh Users Switzerland

Nr. 4 Juli/August 2010

Geniesst den Sommer!



Sommerferienzeit – ist Panoramafotozeit Das iPad WiFi 16 GB im harten Praxistest

**Die FileMaker-Konferenz
war ein voller Erfolg**

▶▶▶ Seite 4

**Praktisches Zubehör für
iPad und iPhone**

▶▶▶ Seite 11

**Die MUS-Helpline bietet
echten Mehrwert!**

▶▶▶ Seite 18

«Das iPhone ist meine zweite Seele...»

Der 26-jährige Zürcher Jonathan Mariampillai beschäftigt sich Tag und Nacht mit dem iPhone – besonders das Innenleben ist für ihn von grossem Interesse. «Das iPhone ist meine zweite Seele», erklärt er. Das ist kein Wunder: Jonathan Mariampillai ist Geschäftsführer der iPhone-Klinik.

«Am 9. Januar 2007 hat sich die Welt für immer verändert. Es wurde uns etwas Besonderes präsentiert, aber nicht jeder von uns wusste, wie besonders es in einer so kurzen Zeit werden würde.» Mit diesem Absatz beginnt das Buch «Entwickeln mit dem iPhone SDK» von Bill Dudney und Chris Adamson. Auch der Zürcher Jonathan Mariampillai war von der iPhone-Präsentation von Steve Jobs und von den technischen Möglichkeiten des iPhone («Your Life in Your Pocket») begeistert. Und sein Leben veränderte sich tatsächlich ebenfalls.

«Chefarzt» und Verkäufer

«Ich war zuvor ein Windows-User und wechselte alle zwei Monate mein Handy», erinnert sich Jonathan. Aus Neugierde begann er sich im Herbst 2007 mit dem iPhone-Modell 2G auseinanderzusetzen. Und er wusste schon damals, dass auch Windows-User sich für dieses Apple-Produkt begeistern werden. Fortan wechselte er sein Handy nicht mehr, nur noch das iPhone-Modell.

Mitte 2008 begann Jonathan sich intensiv mit dem Innenleben des Geräts zu beschäftigen, und er führte in seinem Zimmer erste iPhone-Reparaturen für Freunde durch. Und jetzt? Am Manesseplatz in Zürich hat der 26-Jährige einen Laden eröffnet – die iPhone-Klinik. Dieses Geschäft gehört zur Firma «Mobile Trend Klinik», deren Geschäftsführer er ist. «Ich bin Chefarzt, Verkäufer, Reparatur und Berater», sagt Jonathan, der im Prinzip alles macht und auch auf die Unterstützung von mehreren Teilzeitmitarbeitern zählen kann. «Apple hat so viele iPhones verkauft, dass die Firma unmöglich alle ihre Kunden und Kundinnen betreuen kann», erklärt Jonathan Mariampillai. Seine Geschäftsphilosophie heisst: «Ideen in die Tat umsetzen – sofort!». Beispielsweise interessierte er sich fürs iPad, das Anfang April in den USA präsentiert wurde. Wenig später importierte er das Tablet, verkaufte es als einer der Ersten in der Schweiz und bald wird er auch für dieses Gerät Support anbieten und es reparieren. Doch im Zentrum bleibt bis auf weiteres das iPhone. Neu und exklusiv in der Schweiz bietet die iPhone-Klinik einen Pick-Up-Service an. «Wir gehen zum Kunden und reparieren das iPhone vor Ort, sei das nun am Arbeitsplatz oder in einer Privatwohnung», erklärt Jonathan. Falls die Reparatur beim Kunden nicht möglich sein sollte, nimmt er das iPhone mit, um es in



Jonathan Mariampillai, «Chefarzt» der iPhone-Klinik in Zürich.

seinem «Operationssaal» wieder instand zu stellen. Danach wird es dem Kunden wieder gebracht. Die Kunden können dank dieses Services Warteschlangen vermeiden. «Das iPhone ist mittlerweile meine zweite Seele. Ich beschäftige mich Tag und Nacht damit», sagt Jonathan Mariampillai, der 1993 mit seiner Familie aus Sri Lanka in die Schweiz kam, in Zürich die Volksschule besuchte, eine Lehre als Service-Fachangestellter absolvierte und mittlerweile den Schweizer Pass besitzt.

Das durchnässte iPhone im Ofen

Der iPhone-«Chefarzt», der in seinem Laden auch einen «Operationssaal» eingerichtet hat, muss sehr oft für seine Kundinnen und Kunden das iPhone-Glas ersetzen. Die zweite Schwachstelle ist das Backcover, welches durch starke Beanspruchungen Risse aufweisen kann. Nicht selten landet in seinem Behandlungsraum auch ein iPhone mit Wasser-



Nur mit Geduld und den richtigen Werkzeugen kann ein iPhone wieder «zum Leben erweckt» werden.

Fotos: Graziano Orsi

Das Outing eines überzeugten Verweigerers

Zugegeben, sie sehen mit ihrer schlanken Erscheinung wirklich sehr gut aus, und sie faszinieren. Das heisst aber nicht, dass ich sie wirklich haben muss. Nein, ich meine nicht die sommerlich gekleideten Frauen, die beschwingt durch die Strassen dem See entlang flanieren. Ich spreche von iPhone, iPod und iPad. Ich gestehe hiermit offiziell ein, dass ich keines dieser Geräte besitze – und es kommt noch schlimmer – ich will auch keines. Ich oute mich als überzeugter Verweigerer!

Der Grund dafür ist ganz einfach: ich kenne mich seit vielen Jahren, und ich weiss, dass ich innert kurzer Zeit zum Sklaven des Geräts würde. Das muss nicht sein. Die kleinen Dinger bieten so

viele Möglichkeiten, dass ich ständig damit beschäftigt wäre. Diese Möglichkeiten – inklusive des Telefonierens – bietet auch mein Mac Pro. Er hat jedoch den grossen Vorteil, dass ich ihn nicht überall hin mitschleppe.

Die eine oder der andere werden sich jetzt fragen, wie man eine Mac-Zeitschrift machen kann, wenn man weder iPhone noch iPad besitzt. Das ist ganz einfach: gut informiert sein kann man auch dann, wenn man diese Geräte nicht besitzt. Ausserdem kenne ich praktisch keine Journalisten, die bei Flugzeugabstürzen, Unfällen oder irgendwelchen Katastrophen – über die sie geschrieben haben – wirklich dabei waren...

Ich geniesse es, mit Freunden in einer Gartenbeiz gemütlich ein Glas Wein zu trinken. Wenn ich mich dann umsehe, bedaure ich die vielen Leute, die dauernd telefonieren, ihre E-Mails abrufen oder ein SMS versenden «müssen». Es ist schon so, die moderne Kommunikation bestimmt unser Leben. Aber ich finde es trotzdem schade, dass heute viele Menschen nicht mehr miteinander sprechen können!

Kurt Riedberger
Chefredaktor
falter@mus.ch



schaden. «Es ist schon vorgekommen, dass ein iPhone in der Waschmaschine gewaschen wurde und danach in einem Ofen erwärmt wurde», erzählt Jonathan schmunzelnd. Durch seine Erfahrung und Fingerfertigkeit, die speziellen iPhone-Reparatur-Werkzeuge und mit dem Ersatzteillager versucht er das iPhone wieder «zum Leben zu erwecken». Jonathan Mariampillai hat sich hohe Ziele gesteckt. Er denkt insbesondere an eine Expansion seines Geschäftsmodells. Die Konkurrenz behält er im Auge, beziehungsweise im Hosensack. Dort befindet sich nämlich das Google-Handy Android. Und das Wichtigste: Er freut sich bereits über das neue iPhone-Modell mit dem edlen Design, den revolutionären Fertigkeiten und seinem faszinierenden Innenleben... Die iPhone-Klinik verfügt über das Know-how und die Ersatzteile, um auch das iPad professionell zu reparieren.

■ Graziano Orsi

Kontakt:
iPhone Klinik, Uetlibergstrasse 1,
8045 Zürich, Tel. 079 234 18 18,
info@iklinik.ch, www.iklinik.ch

Neuerscheinung: Entwickeln mit dem iPhone SDK

«Das Produkt, das wir als das iPhone kennen, ist mehr als ein Spielzeug. Es ist ein Phänomen.» Das schreibt Matt Drance in seinem Vorwort zu Bill Dudneys und Chris Adamsons Buch «Entwickeln mit dem iPhone SDK». Das ins Deutsche übersetzte Buch vermittelt die grundlegenden Konzepte und zeigt an konkreten Beispielen, wie Software für



das iPhone oder den iPod touch entwickelt werden kann. Von den ersten Kapiteln mit «Hallo Welt» bis zu den fortgeschrittenen Themen erklären die Autoren, was man wissen muss, um eine iPhone-Anwendung zu schreiben. Das Buch enthält zahlreiche nützliche Programmierbeispiele, und es behandelt auch die kleinen Details im Programmieralltag. Der Leser wird eine Benutzerschnittstelle mit dem Interface Builder bauen und neben dem Entwickeln von Multimedia-Anwendungen auch den Beschleunigungssensor ansprechen. Wichtig: Es ist absolut notwendig, dass der Leser Erfahrungen in der objektorientierten Programmierung gesammelt hat. Insbesondere Kenntnisse in der Programmiersprache Objective-C sind von grossem Vorteil, um den Code zu verstehen.

Entwickeln mit dem iPhone SDK;
von Bill Dudney, Chris Adamson, deutsche
Übersetzung von Thomas Demmig;
1. Auflage März 2010
ISBN 978-3-89721-951-9
608 Seiten, 67.90 Fr.



Begeistertes Teilnehmer-Echo für die FileMaker-Konferenz

Die FileMaker-Konferenz von Ende Mai in Zürich ist Vergangenheit. Und sie hat Zukunft – nächstes Jahr in Hamburg. Der Mut der fünf FileMaker-Enthusiasten, welche die Konferenz auf eigenes Risiko organisierten, hat sich gelohnt, der Anlass wurde zu einem vollen Erfolg. Yuan-Yuan Sun, seit der Generalversammlung in Solothurn neues MUS-Vorstandsmitglied, hat die FileMaker-Konferenz besucht und schildert ihre Impressionen.

Einigkeit herrschte zweifellos bei einem Thema: Hunger musste keine und keiner der TeilnehmerInnen an der FM-Konferenz in Zürich leiden. Zum Frühstück, in den Seminarpausen, beim Mittag- und Abendessen standen grosszügige Büffets bereit – alles in der Konferenzgebühr inbegriffen. Und nachdem uns die Organisatoren erklärt hatten, dass Organisatoren wie Referenten unentgeltlich arbeiten, hätte der Eindruck entstehen können, dass die Sessions als Dreingabe zu den Büffets zu verstehen wären. Aber weit gefehlt – zu einem zweiten

Thema herrschte Einigkeit: die Konferenz war ein voller Erfolg, die Teilnahme hat sich rundum gelohnt und wir Teilnehmer wünschten uns eine zweite Ausgabe. Diese wurde uns im Schlussreferat auch gewährt, in Form einer FileMaker-Konferenz in Hamburg, vom 16. bis 18. Juni 2011. Und als Lohn für alle ihre Mühen erhielten die Organisatoren eine spontane «Standing Ovation».

Vom Anfänger bis zum Profi

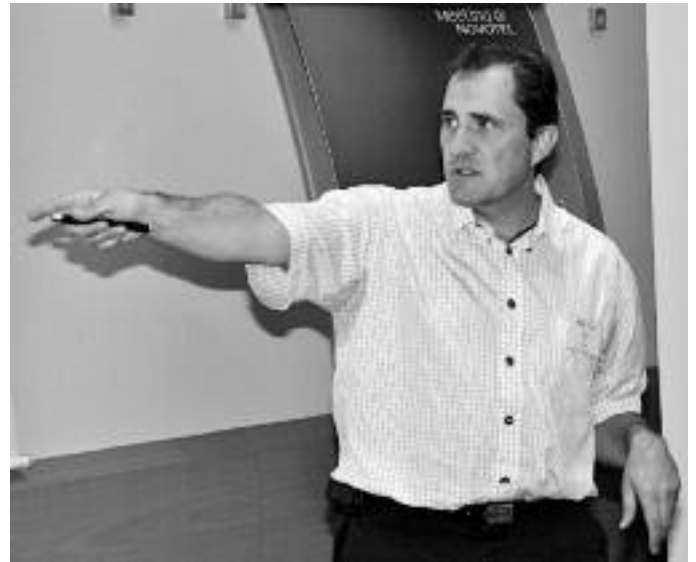
Der Erfolg ist keine Selbstverständlichkeit. Nicht nur deshalb, weil es sich um die erste Ausgabe handelte, auch weil das Publikum (absichtlich) extrem durchmischt war. Vom blutigen Anfänger und Hobbyisten bis zum erfahrenen Profi war alles vertreten. Da ist es natürlich schwierig, allen gerecht zu werden. Der Mix im Angebot hat dem jedoch Rechnung getragen. Von Tipps und Tricks für Anfänger (Referent: Jan Rüdiger) bis zu FileMaker-Server-Administration (Referent: Longin Ziegler) oder ESS und SQL (zwei verschiedene Referate: lösungsorientiert

von Alexis Gehrt und technisches Hintergrundwissen von Galt Johnson) für Profis wurde jedes Bedürfnis abgedeckt. Der einzige mögliche Kritikpunkt ist die Feststellung, dass es im Voraus manchmal schwierig festzustellen war, an wen sich ein Referat richtet. Viele waren mit Level «Alle» gekennzeichnet, wenige etwas gezielter mit «Anfänger» oder «Fortgeschritten». So kam es vor, dass man nach einer Weile den Raum gewechselt hat – oder gerne gewechselt hätte, wenn man nicht gerade in der Mitte des Pulks sass.

Da man sich für die Referate nicht anmelden musste, war der grosse Saal manchmal locker gefüllt, ein kleinerer jedoch zum Bersten voll. Platzmangel gab jedoch nur beim PHP-Workshop, weil er als Mitmach-Workshop im einzigen Raum mit Tischen stattfand. Nachdem alle Plätze besetzt und alle Durchgänge verstopft waren, konnten keine weiteren Interessierte mehr aufgenommen werden. Der Andrang zeigte aber auch, dass das Angebot wirklich einem Bedürfnis entsprach.



Interessiert verfolgen die ZuhörerInnen das Referat des Genfers Alexis Gehrt zum Thema «ESS & SQL mit FileMaker».



Kontakte zu den Referenten

Neben dem eigentlichen Programm konnte man sich nebenher immer auch für direkte Fragen, teilweise in Form von 1:1-Treffen mit den Referenten, einschreiben. Soweit ich feststellen konnte, wurde davon rege Gebrauch gemacht. Ich selber habe die Gelegenheit benutzt, Galt Johnson, der massgeblich bei FileMaker Inc. USA für ESS verantwortlich ist, zu FileMaker und SQL zu «löchern». Da ich aus der SQL-Ecke komme, fehlen mir

bei FileMaker Möglichkeiten, die ich mit SQL habe/hatte (beispielsweise dynamisch definierte Abfragen). Ich war nicht die einzige. Zu dritt haben wir Galt Johnson Fragen gestellt und Wünsche vorgebracht, die er mit Engelsgeduld und grossem Fachwissen beantwortet und entgegengenommen hat.

Eine weitere wichtige Rolle kam dem Erfahrungsaustausch unter den Teilnehmern zu. Dazu liessen die Organisatoren zwischen den Sessions grosszügige Pau-

sen, und auch das gemeinsame Abendessen bot sich dazu an. Hier stellte man sich gegenseitig vor oder stürzte sich auf bekannte Figuren der FileMaker-Szene, um ihnen zu ihrem Spezialgebiet Fragen zu stellen. Auch wenn man – wie ich – sich in dieser Szene noch nicht so auskennt, am Ende der drei Tage hatte jeder eine gute Ahnung, wer wer ist.

Begeistertes Ja für eine Wiederholung

Dank der spannenden Referate für jedes Niveau, den direkten Gesprächen mit den Referenten, dem Austausch unter den Teilnehmern, sowie der Unterstützung von offizieller Seite (Keynote von Keith Harris, Vizepräsident FileMaker International und Referat von Galt Johnson, FileMaker Inc. USA), war es eigentlich absehbar, dass wir bei der Schlussumfrage begeistert für die Fortführung der Konferenz stimmten. Den Organisatoren und Referenten einen riesigen Dank!

Da etwa die Hälfte der Teilnehmer dieses Mal aus Deutschland angereist waren, ist es auch nur fair, dass wir, die andere Hälfte, nächstes Mal nach Deutschland reisen. Für die übrigen Teilnehmer aus Österreich, Finnland, Belgien usw. wird dies wohl keinen Unterschied machen. Ich jedenfalls freue mich jetzt schon auf die FileMaker-Konferenz in Hamburg!

■ Yuan-Yuan Sun

www.filemaker-konferenz.com/2011
<http://gallery.me.com/filemakerkonferenz>



Longin Ziegler war Mitorganisator und Referent der FileMaker-Konferenz.



Panoramafotografie mit PTGui: Bilder mit der «Nähmaschine»

Die Panoramafotografie fasziniert. Profis arbeiten mit Pano-Robotern und stellen 26-Gigapixel-Bilder her, die im Web interaktiv betrachtet werden können. Mit ein paar Tricks und Tipps erreichen auch Anfänger gute Resultate, ohne das Budget allzu arg zu strapazieren. Ein Buch, eine Spiegelreflexkamera, ein Stativ, die Software PTGui und ein Mac genügen, um ein neues Hobby zu entdecken.

Ein historischer Moment ist Barack Obamas Inaugurationsfeier am 20. Januar 2009 in Washington: Während der Feier machte David Bergman ein sogenanntes Gigapan-Bild. Grösse: 1,5 GB. Insgesamt 220 Bilder wurden zu einem Bild zusammengefügt. Die Gigapan-Software habe dafür mehr als sechseinhalb Stunden gebraucht, schreibt David Bergman auf seiner Website. Panoramafotograf Jeffrey Martin war nicht in Washington, sondern auf dem Prager Fernsehturm, um ein Panoramabild zu kreieren. Das Resultat: ein 18,4 GB grosses Bild. Martin setzte eine Canon 5D Mark II und ein 70-200-Objektiv ein. Ein Panorama-Roboter stand ebenfalls im Einsatz. Beim Zusammenfügen der Bilder kam die Software PTGui zum Zug. Sein PC rechnete rund eine Woche lang, um das Bild in einer Rohfassung zu produzieren. Der Rekord blieb nicht lange in Prag. In Dresden entstand ein XXL-Foto mit 26 GB. In die Stadtsilhouette kann eingezoomt werden, so dass Details sichtbar werden. Das Panorama bestand aus 1655 Vollformat-Aufnahmen mit je 21,4 Megapixel Auflösung. «Ein Roboter steuerte die Aufnahme. In knapp drei Stunden Aufnahmezeit entstanden rund 102 GB an

Rohdaten», steht auf der Gigapixel-Dresden-Website.

Wer nun den Rekord hält, ist nicht ganz klar. Denn auch von Paris ist ein 26-GB-Bild entstanden. Die Software Kolor Autopano wurde benützt, um 2346 Fotos zusammenzufügen. Der Fachbegriff für das Zusammenfügen der Bilder heisst «Stitching» (engl. für nähen).

Handarbeit ist gefragt

Die interaktiven Panorama-Bilder über den US-Präsidenten, Prag, Dresden und Paris üben eine faszinierende Wirkung aus. Ein Einstieg in die Panoramafotografie ist aber auch ohne kostenpflichtige Software und Pano-Roboter möglich. Kurz: Wir backen kleinere Brötchen und stitchen eine überschaubare Anzahl Bilder. Ein idealer Einstieg in die Panoramafotografie ermöglicht Buchautor Thomas Bredenfeld mit seinem umfassenden Werk «Digitale Panoramafotografie – das Praxisbuch». Im Softwarebereich entschied ich mich nach der Buchlektüre vorerst für Hugin. Die Gründe: Die freie Software Hugin kann durch Zusatzmodule (Plug-Ins) erweitert werden. Ausserdem kann sie gut mit Bildern umgehen, die ohne manuelle Einstellungen an der Kamera gemacht wurden und innerhalb der Serie verschiedene Blenden und Belichtungsreihen und sogar eine ungleiche Weissbalance haben. Eine solche Situation hat man oft, wenn man digitale Kompaktkameras einsetzt und ohne Stativ arbeitet. Weil Hugin gratis sei, habe sich dieses Programm für viele als Einstieg in die ernsthaftere Panoramafotografie angeboten, schreibt Bredenfeld. Oder anders ausgedrückt: Hugin liefert noch bessere Resultate,

wenn man die Bilder mit manueller Einstellung erstellt und innerhalb der Serie die gleiche Blende verwendet wird. Wenn zudem eine Spiegelreflexkamera und ein Stativ zum Einsatz kommen, dann kann fast nichts mehr schief gehen. Noch ein Argument sprach für Hugin: Im Buch wird eine Schritt-für-Schritt-Anleitung mit dem Titel «Panorama mit Hugin montieren» ausführlich beschrieben. Und die verwendeten Fotos standen auf der Buch-DVD zur Verfügung. In sieben Schritten wurde das erste Panorama montiert. 1. Bilder in Hugin laden, 2. Kontrollpunkte im ersten Bild setzen, 3. Weitere Kontrollpunkte setzen, 4. Optimieren, 5. Belichtung korrigieren, 6. Panorama ausgeben, 7. Endbearbeitung. Voilà. Das erzielte Resultat mit den Beispielbildern motivierte mich, einen Versuch mit eigenen Aufnahmen zu starten.

Erste Erfahrungen mit Hugin

Ein Cruiser stand schliesslich vor der



Im Drei-Schritt-Verfahren kommt man zu einem Panoramabild.



Linse meiner Olympus-Spiegelreflexkamera (E-520), den ich ablichtete. Da ich kein Stativ verwendete, war mir bewusst, dass es beim Stitchen wohl zu Problemen kommen wird. Und jetzt kommt die relativ grosse Ernüchterung. Die Software Hugin verlangte nach dem Laden der Bilder noch weitere Informationen, da keine oder nur unvollständige Daten über den Bildwinkel gefunden wurden. Auch das leere Eingabefeld mit der Bezeichnung «Formatfaktor» löste bei mir Stirnrunzeln aus. Hugin ist aufgrund der zahlreichen Anhängerschaft und der guten Kritik in Büchern und im Web sicherlich eine gute Software, sofern man die notwendige Zeit und auch das technische Flair hat, um sich mit der Software eingehend zu befassen. Es existieren auch Plug-Ins, so dass die Erzeugung von Kontrollpunkten automatisch erfolgt (Autopano-SIFT-C). Mir fehlte leider Zeit und technisches Know-how.

PTGui als Alternative

Eine ausgezeichnete Alternative zur Freeware Hugin ist die kostenpflichtige Software PTGui (PanoTools Graphic User Interface, 79 Euro). Sie präsentierte mir mit den nicht optimalen Bildern des Cruisers ein besseres Resultat als Hugin und vor allem musste ich keine Bildwinkel- und Formatfaktorangaben eingeben. «PTGui kann ohne jede Einschränkung als professionelles Werkzeug betrachtet werden», schreibt Thomas Bredendfeld. Ein weiterer Vorteil sind ein Simple Mode und ein Advanced Mode. Beim Simple Mode geht vieles automatisch und im Erfolgsfall wird am Schluss des Prozesses ein vorläufiges Ergebnis präsentiert. «Wer an allen Schrauben drehen will, kann das im Advanced Mode tun», ergänzt Thomas Bredendfeld. Kurz: Es lohnt sich, PTGui als Testversion unter die Lupe zu nehmen.

Positives Ergebnis im zweiten Anlauf

Die Zeit war reif, einen neuen Feldversuch zu starten. Das Motiv: eine Landschaftsaufnahme im Limmattal, nichts

Spektakuläres. Bei den Aufnahmen – in diesem Fall mit dem Stativ – achtete ich unter anderem darauf, dass die Überlappung nicht zu knapp ausfiel. «Ein guter Wert liegt bei etwa 25 bis 40 Prozent der Bildbreite», steht im erwähnten Panoramabuch. Da ich keinen Panoramakopf am Stativ hatte, musste ich «Handgelenk mal Pi» arbeiten. Wichtig: Relativ gleichmässige Winkelschritte bei der Aufnahme erreichte ich dadurch, dass ich bei der Monitoransicht der Spiegelreflexkamera die Gitternetzlinien eingeschaltet liess. Damit konnte ich mir jeweils den nächsten Bildausschnitt für eine neue Aufnahme optisch besser merken. Zweiter Tipp: Das erste und das letzte Bild sind Ausschussbilder, so dass ich den Beginn und das Ende der Panoramabildreihe gut einordnen konnte. Dieser Tipp stammt von Jay Dickmann – Olympus Visionary. Am Schluss befanden sich 17 Fotos auf meiner Speicherkarte, ein 360°-Panorama war erstellt. Die Fotos importierte ich in iPhoto. Übers Menü Ablage > Exportieren landeten die Fotos dann in einen Ordner

auf meinem Schreibtisch. PTGui wurde gestartet und zu Beginn lud ich zur Probe nur vier Bilder. Jetzt ging alles automatisch. Nach dem ersten Schritt (1. Load) folgte 2. Align Images und schliesslich 3. Create Panorama. Der Prozess verlief dank dem «Project Assistant» automatisch ab. Von Hand musste im Simple Mode kein einziger Kontrollpunkt gesetzt werden. Das Probe-Panorama sah zufriedenstellend aus. Also los! 17 Jpg-Bilder wurden geladen, die zwischen 1 und 1.9 MB gross waren. Es erfolgte keine Fehlermeldung. Das Alignieren der Bilder ergab ebenfalls keine Probleme. Der Panorama-Editor zeigte das erste 360°-Resultat und das sah vielversprechend aus. Praktisch war zudem, dass das Zwischenresultat auch im Programm Vorschau angeschaut werden konnte. Last step: Create Panorama. Alles verlief ungemein schnell, effizient und reibungslos. Schliesslich befand sich eine 22.5 MB grosse Jpg-Bilddatei im Ordner. Wow! Cool!

■ Graziano Orsi

Nützliche Links im Zusammenhang mit der Panoramafotografie

Software PTGui (79 Euro)
www.ptgui.com

Software Hugin (Freeware)
<http://hugin.sourceforge.net>

Panorama-Software – eine umfassende Liste
www.panoramas.dk/panorama/software.html

Panorama Community – deutschsprachiges Forum
www.panorama-community.net/wbb/index.php?page=Portal

Publisher – «Panoramabilder ganz einfach mit Photoshop»
www.publisher.ch – im Suchfeld «Panorama» eingeben

«Digitale Panoramafotografie – das Praxisbuch» von Thomas Bredendfeld
www.panoramabuch.com

Shooting Panoramas by Jay Dickman
www.olympusamerica.com – im Suchfeld «Jay Dickman» eingeben

Gigapan-Bild der Inaugurationsfeier des US-Präsidenten Barack Obama.
<http://gigapan.org/viewGigapan.php?id=17217>

David-Bergman-Website: How I Made a 1,474-Megapixel Photo (Obama-Inauguration)
www.davidbergman.net

Das Apple-iPad Wi-Fi mit 16 GB im harten Praxistest – Teil 1

Das magische Tablett ist seit dem 28. Mai in der Schweiz erhältlich. Zeit für Marcel Büchi, das neue iPad im täglichen Gebrauch auf Herz und Nieren zu prüfen. Sein erster Kommentar: «Ich bin ich positiv überrascht. Schick, schnell, funktional und fast keine Probleme. Einfach sensationell!»

Vier Wochen konnte ich ein Apple-iPad Wi-Fi mit 16 GB Speicher – Preis 649 Franken – ausgiebig testen. Ich freudete mich mit dem Tablett und den zahlreichen Apps schnell an. Der hochauflösende Bildschirm begeistert und das geniale Teil hat mit dem schnellen A4-Chip sehr viel Power. Während die Hardware und das Design fast restlos überzeugten, zeigten die mitgelieferte Soft-

ware und iTunes 9.1 überraschend Schwächen. Zum Glück findet man im App-Store immer mehr günstige Alternativen, um die Mankos von Apple auszubessern. Das vielversprechende iOS 4 steht ebenfalls in den Startlöchern.

Im ersten Teil dieses Tests konzentriere ich mich auf die Hardware, das Setup und das iPhone OS 3.2. Der zweite Teil wird sich mit Apps von Apple, iTunes und Zubehör befassen.

Die äussere Erscheinung

Die iPad-Hardware sieht super aus, fühlt sich super an und ist sehr angenehm zum Halten. Das Apple-Tablett überzeugt mit coolem Design und einer sehr soliden Verarbeitung. Der abgerundete Glasbildschirm mit schwarzem Rand und der leicht versenkten Home-Taste bilden die Vorderseite. Die Rückseite besteht aus einer gewölbtem Aluminiumschale, in deren Zentrum das Apple-Logo thront. Die restlichen Tasten sowie Ein- und Ausgänge sind seitlich angeordnet. Oben rechts ist der Stereo-Kopfhöreranschluss. Ganz links befindet sich die Standby-Taste, um das iPad aufzuwecken oder in den Ruhezustand zu versetzen. Der mittige Dock-Anschluss ist unten und der Lautsprecher befindet sich rechts in der Ecke. Auf der rechten Seite ist oben der Ausrichtungssperre-Schalter, um die Bildschirmausrichtung zu sperren. Darunter befinden sich die Lautstärketasten. Alle Elemente sind leicht zu bedienen und gut platziert.

Brillanter Multi-Touch-Screen

Das iPad ist auf den ersten Blick grösser und schwerer als erwartet. Auffällig ist der 2 cm breite Rand rund um das 9.7-Zoll-Display. Weniger Rand würde genügen, denn das Gerät liegt sehr gut in der Hand, ohne dass unbeabsichtigt der druckempfindliche Screen berührt wird. Vielleicht plant Apple zukünftig einen etwas grösseren Bildschirm zu verbauen, ohne die Gehäusegrösse zu verändern. Der hochauflösende Multi-Touch-Screen ist brillant, gestochen scharf und eine

Augenweide. Dank teurer IPS-Technik (In-Plane-Switching) kann das Display auch gut von der Seite betrachtet werden. Der Screen spiegelt vor allem im ausgeschalteten Zustand und – eingeschaltet – bei dunklem Hintergrund oder seitlichem Lichteinfall. Das farbige Display ist bei Sonnenschein nicht so gut lesbar. Die Verschmutzung mit fettigen Fingerabdrücken lässt sich aufgrund der speziellen Beschichtung relativ leicht wegwischen.

Das Drehen des iPads in die gewünschte Ausrichtung ist am Anfang etwas gewöhnungsbedürftig, bis man den Dreh mit dem grossen Bildschirm raus hat. Ein flacheres und leichteres Tablett wäre wünschenswert und dürfte mit den nächsten Generationen sicher kommen.

Power-Herz mit Dauer-Akku

Der 1 GHz schnelle A4-Prozessor verleiht dem Tablett Flügel. Die flotte Arbeitsgeschwindigkeit überzeugt für ein Produkt der ersten Version wirklich. Das iPad verfügt über eine wiederaufladbare Batterie, die fest im Gerät verbaut ist und nicht vom Benutzer ausgetauscht werden kann. Sie muss von einem autorisierten Apple-Service-Partner ausgewechselt werden. Die Batterielaufzeit war für mich im täglichen Gebrauch ausreichend. Wenn das iPad über Nacht aufgeladen wird, reicht der Akku trotz intensivem Gebrauch mit ein bis zwei kurzen Syncs für den ganzen Tag.

Ton, Netzwerk und fehlende Kamera

Die Soundqualität des eingebauten

Technische Daten

Speicherkapazität: 16, 32 und 64 GB

Flash-Speicher-Laufwerk

Display: 9.7 Zoll IPS-Display mit LED-Hintergrundbeleuchtung (24.63 cm Diagonale), Multi-Touch-Oberfläche und fettabweisende Beschichtung

Auflösung: 1024 x 768 Pixel bei 132 ppi (Seitenverhältnis 4:3)

Betrachtungswinkel: 178 Grad

Prozessor: 1.0 GHz Apple-A4-Chip mit niedrigem Stromverbrauch

Wireless: Wi-Fi (802.11 a/b/g/n), Bluetooth 2.1 + EDR, UMTS/HSDPA und GSM/EDGE (iPad Wi-Fi + 3G)

Schnittstellen: 30-poliger Dock-Anschluss, Stereo-Kopfhöreranschluss (3,5 mm), integrierter Lautsprecher, Mikrofon und Fach für Micro-SIM-Karte (iPad Wi-Fi + 3G)

Sensoren: Beschleunigungssensor, Umgebungslichtsensor, Ortungssensor (iPad Wi-Fi + 3G)

Batterie: Lithium-Polymer-Batterie mit 25 Wattstunden

Laufzeit: Bis zu 10 Stunden

Gewicht: 680 g (iPad Wi-Fi) oder 730 g (iPad Wi-Fi + 3G)

Abmessungen: 24.28 x 18.97 x 1.34 cm



Optimale Darstellung im Querformat.

Lautsprechers ist ansprechend, überzeugt aber je nach Ausrichtung des Tablett nicht ganz. Für den Stereogenuss wünscht man sich vier Lautsprecher direkt auf der Vorderseite. Das iPad besitzt ein integriertes Mikrofon. Der Wi-Fi-Empfang in einem AirPort-Extreme-WLAN war während der ganzen Testphase tadellos. Mit einem Wi-Fi + 3G Modell hätte ich gerne den Zugriff auf ein UMTS-Mobilfunknetz ausprobiert, inkl. digitalem Kompass und GPS-Empfänger. Das flache Tablett hat leider weder Foto- noch Videokamera auf der Rückseite. Es fehlt auch eine zweite Digitalkamera auf der Vorderseite, beispielsweise für Video Conferencing im Stile von iChat. Erst iOS 4 erlaubt Videochats mit FaceTime, das seit dem 24. Juni für das iPhone 4 erhältlich ist. Spätestens bei iMovie fürs neue iPhone 4 wird man schon neidisch.

Das mitgelieferte Zubehör

Zum Lieferumfang gehören ein Dock-Connector mit USB-Kabel, ein 10-Watt-USB-Netzteil und eine Mini-Setup-Karte. Ein Apple-Kopfhörer mit Fernbedienung und Mikro hätte angesichts des Preises eigentlich dazugehört. Das Benutzerhandbuch ist weder ausgedruckt noch als PDF auf einer CD-ROM zu finden. Schade, ein mehrsprachiges Handbuch und ein PDF-Reader sollten zumindest auf dem iPad vorinstalliert sein. Der Aufruf des ausgezeichneten iPad-Benutzerhandbuchs über das Lesezeichen im Safari ist ziemlich versteckt.

Bewertung der Hardware: sehr gut.

Konfiguration, Sync und Installation

Wenn man das iPad zum ersten Mal einschaltet, verlangt es nach dem USB-Kabel und einer Verbindung zu iTunes auf dem Mac oder PC. Zum Aufsetzen wird iTunes 9.1 oder neuer benötigt. Die Apple-ID mit Passwort muss eingegeben werden, um das Konto für den iTu-



Home-Taste und Dock-Kabel.

Nützliche Tipps und Tricks für den Umgang mit dem iPad

- Um die Bildschirmausrichtung zu ändern, dreht man das iPad in die gewünschte Position und kippt es anschliessend leicht nach unten. Sollte das Gerät partout die Ausrichtung nicht ändern, könnte der Ausrichtungssperre-Schalter auf der rechten Seite eingeschaltet sein. Symbol im Statusbalken beachten.
- Mit der Bildschirmstatur lässt sich im Querformat am bequemsten und schnellsten schreiben. Die Tasten sind etwa so gross wie beim Apple-Aluminium-Keyboad.
- Webseiten sind in Safari am einfachsten zu lesen, wenn das iPad im Querformat gehalten wird. Die Schriftgrösse ist dann bei den meisten Websites – ohne mit den Fingern zu zoomen – angenehm und nicht zu klein.
- Das Vorgehen um einen Screenshot zu erstellen, ist identisch mit jenem auf dem iPhone oder iPod touch. Man hält die Standby-Taste oben rechts gedrückt während man gleichzeitig die Home-Taste betätigt. Der Screen blitzt kurz weiss auf und ein Kameraklicken ertönt. Der geschossene Screenshot wird in der Fotos-App gespeichert und kann von dort auf den Mac oder PC transferiert werden.
- Beim Kauf von Software im App-Store sollte man unbedingt darauf achten, dass diese für das iPad optimiert sind. iPhone- und iPod-touch-Programme laufen zwar auf dem Tablett, sind aber nicht für den grösseren Screen angepasst. Am besten sind Universal-Apps, die auf allen drei Devices installiert werden können.
- Die Installation von iTunes 9.2 (Build 61) wird für iPad-Anwender empfohlen, denn die Aktualisierung korrigiert einige lästige Fehler des Vorgängers iTunes 9.1.1 (Build 12).

nes-, App- und iBooks-Store zu autorisieren. Nach einem Sync – der Synchronisation zwischen dem angeschlossenen iPad und iTunes – ist die Anmeldeprozedur abgeschlossen. Das iPad ist up-to-date und nach erfolgreicher Verbindung mit dem Wi-Fi-Netzwerk bereit für den Einsatz. Nach dem Gratis-Download von iBooks aus dem App-Store, ist die Apple-Software komplett.

Bewertung der Inbetriebnahme: sehr gut.

Das iPhone OS 3.2

Das iPhone OS 3.2 läuft stabil, zügig und macht auf den ersten Blick einen guten Eindruck. Das Betriebssystem ist für den grossen Bildschirm angepasst und lässt sich sowohl im Hoch- als auch im Querformat nutzen. Die Software kann aber ihre Herkunft vom kleinen iPhone nicht ganz verstecken. Die Vorteile des iPads

werden noch nicht voll ausgereizt. Deshalb wird gespannt iOS 4.0 erwartet. Das iPhone OS 3.2 erfüllt seinen Zweck und gibt bis auf den Home-Bildschirm und die Einstellungen keinen Anlass zur Kritik. Abhängig von der iPad-Ausrichtung werden fünf Reihen mit vier Icons (im Hochformat) oder vier Reihen à fünf Icons angezeigt (im Querformat). Dadurch kann sich die Position einer App auf dem Home-Screen unerwünscht ändern. Eine Strukturierung der Apps in Ordnern wird mit iOS 4 (voraussichtlich im Herbst) für das iPad kommen. Höchste Zeit, denn die maximal 20 App-Symbole pro Home-Bildschirm sind schnell gefüllt. Bei maximal elf Seiten beim iPhone OS 3.2 lassen sich 220 Anwendungen auf dem iPad speichern. Im Dock finden unabhängig von der Bildschirmausrichtung sechs App-Icons Platz. Die Kategorie «Apps» in den Einstellungen füllt sich sehr schnell mit Einstelloptionen der zusätzlich installierten Apps und wirkt chaotisch. Besser wäre es, die Einstellungen einheitlich innerhalb der Apps unterzubringen.

Bewertung des iPhone OS 3.2: gut.

■ Marcel Büchi

Der zweite Teil des Testberichts folgt in der nächsten «Falter»-Ausgabe.



Verpackung und Zubehör.

Apples iPad-Revolution: Spannende Reise in die Zukunft

Apple verkauft aktuell 1,2 Millionen iPads pro Monat. Das Unternehmen ist der Leader im Mobile Computing – nicht zuletzt dank dem revolutionären iPad. Viva la Revolución!

Ende Mai meldete Apple, dass weltweit zwei Millionen iPads in weniger als zwei Monaten verkauft wurden. Kaum zu glauben wie viele Dinge die Crew von Steve Jobs hätte absetzen können, wenn sie am 3. April den internationalen Markt ohne Produktionsengpässe auch hätte beliefern können.

Apple ist gegenwärtig Marktführer im Bereich Mobile Computing und liegt damit voll im Trend. Die Firma aus Cupertino wurde im mobilen Hardwaregeschäft zur Nummer Eins und ist grösser als Sony, Samsung oder Nokia. Das iPad unterstreicht diese Führungsposition deutlich. Wer ausser Apple respektive Steve Jobs könnte so ein magisches Ding bauen? Wohl niemand.

Die Zukunft gehört dem iPad

Das iPad ist weder ein vergrössertes iPhone noch ein verkleinerter Laptop. Die entscheidenden Unterschiede liegen in den schnellen Innereien sowie dem Formfaktor und schaffen ein fun-

damental anderes Nutzungserlebnis. Apple läutet mit dem iPad eine neue Ära des Home Computings ein. Das Multi-Touch-Tablett stellt eine neue Einheit dar, die zunehmend die Geschäftswelt erobern wird. Das Tablett passt nicht wie ein Smartphone in eine Tasche, sondern liegt selbstverständlich flach auf dem Tisch. Das iPad lädt mehr als ein Laptop zur sozialen Interaktion ein. Der grosse Bildschirm kann von mehreren Personen gemeinsam eingesehen werden.

Die Software muss in meinen Augen diesen historischen Wandel erst noch nachvollziehen. Sie steht im Gegensatz zur Hardware erst am Anfang ihrer Entwicklung und wird uns mit der Zeit neue Chancen eröffnen. Ich meine damit echtes Multitasking, eine zentrale Dokumentenverwaltung – inklusive Mini-Finder, Wireless-Synchronisation und Drucken. Selbst Apple weiss noch nicht, wohin diese überaus spannende Reise am Schluss gehen wird.

Das Tablett bietet viele Möglichkeiten

Dazu zwei konkrete Beispiele mit dem phänomenalen Tablett. In den USA rüstet Mercedes-Benz ihre Verkäufer versuchsweise mit iPads aus, die – mit Informationen vollgepackt – als Verkaufshilfe dienen sollen. Mit dem iPad im Querformat auf dem Schoss kann ich die Fussballwelt-

meisterschaft in Südafrika miterleben, während ich gleichzeitig im Internet mit Safari und Google für einen Testbericht recherchiere. Das ist keine Vision, sondern die pure Realität. Hier, jetzt und heute.



Leistungstarker 1.0-GHz-A4-Chip.

Der Apple-A4-Prozessor

Das schlanke Gerät ist in Benchmark-Tests mehr als zwei Mal so schnell als das iPhone 3G. Das iPad ist schnell, verdammt schnell. Die Apps starten schnell. Das Scrollen geht schnell und flüssig von statten. Alles funktioniert auf dem Apple-Tablett schnell. Der Safari-Browser ist blitzschnell. Webseiten werden schnell geladen und fast augenblicklich angezeigt, fast so schnell wie auf dem Mac. Viel schneller als auf dem iPhone oder iPod touch. Natürlich unterstützt durch ein flottes Wi-Fi-Netz.

Der entscheidende Faktor dafür ist die von Apple selbst entwickelte und produzierte CPU mit 1 GHz Taktfrequenz. Der leistungsstarke A4-Prozessor ist eine Speed-Rakete und kommt auch im iPhone 4 zur Anwendung. Damit hat Apple momentan den besten Mobil-Chip auf der Welt. Die Konkurrenz ist selbstverständlich neidisch. Sie versucht das iPad zu kopieren und auf den rasenden Tablett-Schnellzug mit Apple-Logo aufzuspringen. Ob es ihnen diesmal gelingt ist fraglich. Warten wir es ab.

Der Ausblick

Das iPad von Apple ist ein UMD (Ultra-Mobile-Device), also ein ultra-mobiles Gerät. Es ersetzt weder den Laptop noch das Smartphone. Die Gretchenfrage lautet am Schluss: Braucht man nun unbedingt ein iPad? Wahrscheinlich nicht, aber wenn man einmal ein iPad benutzt hat, möchte man es auf keinen Fall mehr missen. Das iPad ist ein weiteres Apple-Produkt, das neue Bedürfnisse weckt.

■ Marcel Büchi



Grössenvergleich zwischen iPod touch und iPad.

Hüllen, Etuis, Cases und Taschen zum Schutz des iPads

Das wichtigste Zubehör für das iPad ist eine Hülle oder Tasche, um das teure Schmuckstück vor Schmutz und Kratzern zu schützen. Um das iPad zu «verwöhnen», probierte ich verschiedene Sleeves und Etuis aus, damit das Tablett für jede Situation passend «gekleidet» war.

Es bleibt eine Geschmacksfrage, ob man das iPad «unverpackt» verwendet und eine Tasche oder Hülle kauft, oder ob man doch lieber das iPad fix in ein Etui oder Case steckt. Der Testsieger mit dem besten Preis-Leistungs-Verhältnis ist das wasserabweisende Scuba Skin Case aus Neopren. Das folgende Zubehör wurde geprüft und ist aufsteigend nach Preis aufgeführt.

«sleek» Scuba Skin Case

Die blaue und sehr leichte Neopren-Hülle aus angenehm weichem Material ist mein Favorit, weil ich meist einen Rucksack dabei habe. Das iPad lässt sich über ein grosse, lippenartige Öffnung seitlich einfach ein- und auspacken. Durch den überlappenden Verschluss ist das iPad rundum geschützt. Mit einem durchgängigen Klettverschluss könnte man das Eindringen von Schmutz noch wirkungsvoller unterdrücken.

Preis CHF 26.90. Bewertung: sehr gut.

«smart casual» Silikon-Etui weiss

Die milchig, durchsichtige Silikon-Schutzhülle schmiegt sich wie eine zweite Haut um das iPad und lässt das Display und alle Bedienelemente frei.



Blaues Scuba Skin Case «sleek».

Die zirka 1,5 mm dünne Folie schützt die Aluminium-Rückseite und bietet rundherum eine ausgezeichnete Griffbarkeit, um das Tablett in den Händen zu halten. Zusammen mit einer Bildschirmschutzfolie eignet sich die Silikon-Hülle sehr gut für den Outdoor-Einsatz.

Preis CHF 29.90. Bewertung: sehr gut.

«smart casual» Leder-Etui Slide

Der elegante schwarze iPad-Einschub aus Kunstleder ist schlicht und funktional. Das iPad lässt sich von oben passgenau rein- und rauschieben. Eine Lasche schützt das iPad vor dem Herausfallen. Der Verschluss ist aber etwas fummelig. Der Business-Einschub kann auch als Unterlage fürs Tablett während einer Sitzung dienen. Ein Kopfhörer kann angeschlossen werden.

Preis CHF 39.90. Bewertung: sehr gut.

«sleek» Take Off Bag

Die braune, gefütterte Tasche hat oben einen breiten, mit weichem Material geschützten Reissverschluss, der das Verkratzen des Glasdisplays verhindert. Das iPad lässt sich bequem hinein- und hinauschieben. Das Tablett ist optimal geschützt dank im Futter eingearbeitetem Dämpfungsschaum. Zusätzlich hat das «Täschli» einen seitlich ausziehbaren Tragegriff und eine kleine Seitentasche mit Reisverschluss.

Preis CHF 59.90. Bewertung: sehr gut.

«sleek» City Shopper

Die schwarze Umhängetasche aus strapazierfähigem Material ist aufgebaut



Schwarzes Business Leder-Etui Slide.

wie ein kleiner Klapprucksack und bietet vorne eine geräumige Seitentasche sowie jede Menge von Fächern an. Das iPad findet Platz in der grösseren der zwei mit Klettverschlüssen versehenen Innenfächern. Das Fach für den iPad ist für meinen Geschmack etwas zu gross geraten und sollte das iPad ganz schützen. Die Tasche lässt sich zum Umhängen bequem über eine Schlaufe mit Klettflächen einstellen und ist der ideale Reisebegleiter, in dem alles vom Kugelschreiber über das Handy bis zum iPad seinen sicheren Platz findet. Leider ist die Tasche trotz zahlreicher Innen- und Aussentaschen nicht gerade günstig.

Preis CHF 119.90. Bewertung: gut.

Die Mobile Trend GmbH in Lenzburg stellte mir freundlicherweise eine Auswahl der brandneuen iPad-Taschen, iPad-Sleeves und -Etuis für diesen Praxistest zur Verfügung.

■ Marcel Büchi

Bezugsquellen

Die im Bericht erwähnten Produkte können in den elf Verkaufsstellen des Apple-Premium-Resellers Data Quest AG besichtigt und gekauft werden. Filialen und Öffnungszeiten:

www.dataquest.ch/filialen

Auch im Online-Shop www.igoodies.ch findet man die vorgestellten Hüllen und Taschen sowie ein grosses Angebot an iPad-, iPhone- und iPod-Zubehör.



City-Shopper-Umhängetasche «sleek».

Solartaschen für den mobilen Traum digitaler Nomaden



Sakku ist ein Pionier bei der Entwicklung von Solartaschen. Fotos: Michel Huber

iPad und iPhone sind ideale Geräte für das Surfen im Web, zum Senden von E-Mails, zum Betrachten von Fotos oder Videos, zum Musikhören, Lesen – für moderne Kommunikation unterwegs Um den mobilen Traum noch zu perfektionieren gibt es eine Erweiterung, die von MUS-Mitarbeiter Michel Huber an einer Ausstellung zum Thema Energie gezeigt wurde: Solartaschen.

Diese haben in den letzten Jahren dank Verbesserung der Solarzellen eine hohe Leistungsfähigkeit erreicht. Die Akkus wurden leichter und immer besser. Solarenergie und der – von der Firma Sakku lancierte – Slogan «digitale Nomaden» faszinieren. Michel Huber vermittelt uns Erfahrungen und Tipps: Wir sind alle zu Nomaden geworden. Wir legen längere Wege zurück, wir sind dank der mobilen Geräte auch unterwegs erreichbar, und wir geniessen während der Fahrt mit dem öffentlichen Verkehr ein klassisches Konzert. Somit wird es immer wichtiger, dass man seine Geräte auch ausserhalb der eigenen vier Wände aufladen kann. Dafür sind Solartaschen, die von verschiedenen Firmen angeboten werden, sehr gut geeignet. Für mich ist das Modell «Traveller» von Sakku die eigentliche Urtaische. Erstmals habe ich diese Tasche als Modell in

Second Life gesehen. Dort spazierte ein Avatar (virtuelles Abbild) damit herum. Und freundlich erklärte mir dieser, dass es das Original auch wirklich gibt. Am Tweakfest, in Zürich, konnte ich diese dann auch live bestaunen. Die robuste, aus Recyclingsegeltuch gefertigte Tasche, erwies sich auch im realen Leben als durchaus praktisch und vielseitig. Das Solarzellen-Paneel ist biegsam und lässt sich leicht entfernen. Damit kann die Tasche problemlos gewaschen werden.

Sakku – die Umweltfreundliche

Die sakku.traveller – sie wurde als erste Tasche entwickelt – besteht aus wiederverwendetem Segeltuch. Wer weiss, ob die nächsten Taschen aus den nicht mehr gebrauchten Alinghi-Segeln bestehen werden. Sakku welche von der Primecut GmbH in Basel vertreten wird, führt zwei weitere Modelle im Sortiment. Während der sakku.traveller als Kuriertasche und ultrarobuste Outdoor-tasche konzipiert ist, sind die Modelle sakku.worker und sakku.buddy nicht minder strapazierfähig aber styliischer. Auch hier steht der Recyclinggedanke an erster Stelle, denn die Taschen sind aus wiederverwendeten Stoffen von Sonnenstoren gefertigt. Alle Taschen von Sakku sind klimaneutral und können dank grossem Adapterset eine Vielzahl von Handys und MP3-Playern

aufladen. Es lohnt sich auch die diversen Blogseiten zum Thema anzusehen. Informationen: www.primecut.ch www.sakku.ch / www.blog.sakku.ch

SeeSolar – die Innovative

Ein interessantes Angebot hat SeeSolar am Bodensee, kurz nach der Grenze in Deutschland. Die innovative Firma wird von einer Frau geleitet und zeichnet sich, neben einem breiten Angebot, auch durch das wunderbare Design aus. Neben Taschen in den verschiedensten Ausführungen und mit unterschiedlichem Design gibt es hier auch Backpacktaschen, Rucksäcke und Taschen im Golferdesign.

Die Messenger Linie besteht aus strapazierfähigen Lastwagenblachen. Die Deckel sind mit verschiedenen Motiven geschmückt. Es besteht die Möglichkeit, sich eine individuelle Tasche anfertigen zu lassen. Dazu bestelle ich eine neutrale Tasche in weiss oder schwarz. Mein Motiv sende ich SeeSolar zu und dank hochwertiger Technik wird dieses dauerhaft auf die Tasche gebannt.

SeeSolar Lohas besteht aus recyceltem festem Wollfilz, der so stabil wie Fell ist. Oder mineralisch gegerbtem Leder.

Für den sportlichen Bereich empfiehlt sich der Rucksack von SeeSolar. Hier ist strapazierfähiges Nylon als Grundmaterial für das Produkt gewählt worden. Ich konnte die Taschen ausprobieren und sie funktionierten ohne Probleme. Hier



Solartaschen sind ein aktuelles Thema.

finden designbewusste Personen nachhaltige Produkte. Dank grosser Auswahl ist für jedes modische Anliegen etwas Passendes dabei. Auch hier wird das Adapterset mitgeliefert, an das ich alles Mögliche anschliessen kann.

Informationen: www.seesolar-bag.com

Daochu – die Leistungsstarke

Wenn ich das iPad mit einer Solartasche der Firma Daochu kombiniere, bin ich dank der Solarenergie weit mehr als die vorgegebenen zehn Stunden von der Steckdose unabhängig. Die Solartasche e5 Duplex (früher Daochu Swiss) ist aus Lastwagenplanen gefertigt. Sie wird komplett in der Schweiz entwickelt und hergestellt. Damit entfallen lange Transportwege aus Billiglohnländern und die Arbeitsleistung wird in der Schweiz erbracht. Mit den diversen Adaptern, den unterschiedlichen Speicherzellen und dem modularem Aufbau, kann ich mir genau jenes Modell zusammenstellen, das ich benötige. Das Modell Swiss hat ein abnehmbares Panel, sodass auch für andere Outdoor-Aktivitäten nicht auf Solarstrom verzichtet werden muss.

Zu den beim Modell e5 Duplex verwendeten Solarzellen gibt es ein Gurtsystem für den Outdoor-Bereich. Mit einfachen Handgriffen löse ich dafür die vier Druckknöpfe und die Steckverbindung zum Akku.

Daochu bietet noch weitere Modelle an, wie das Modell Elégance oder Business. Als erster Hersteller hat die Firma die Tasche so gestaltet, dass damit auch mobile Computer oder iPads aufgeladen werden können. Um einen Akku in dieser Grösse in akzeptabler Zeit aufladen zu können, braucht es eine gewisse Fläche an Solarzellen. Auch diese Integration ist gelungen – Funktion und Design bilden eine Einheit.

Informationen: www.e5solar.com

Das Aufladen der Akkus

Für das Aufladen via USB benötigt das iPad einen High-Power-USB-Port, den nur wenige Computer besitzen. Die meisten Computermodelle verfügen über einen Standard-2.0-USB-Port. Aufgrund von Aussagen in den Foren lässt sich das iPad damit zwar im Notfall laden, aber nur dann, wenn es sich im Ruhemodus befindet. Diese Aussagen sind jedoch mit Vorsicht zu geniessen, da sie nicht als gesichert gelten. Gemäss Apple ist der schnellste Weg das iPad aufzuladen, die



Leistungsfähige und alltagstaugliche Energiespeicher

Angeboten werden drei verschiedene Modelle. Die Modelle Powertank L (im Bild oben Mitte) und Powertank XL sind für mobile Kleingeräte gedacht, wie iPod, iPhone oder Natel. Das L-Modell leistet 16.3 Wh bei einer Spannung von 5.3 V. Damit lassen sich zwei iPhones mit einer Ladung speisen. Das grössere Modell weist die gleiche Spannung auf, bringt es jedoch auf 24.4 Wh. Das heisst, eine Ladung reicht für bis zu sechs iPhones.

Jaguar heisst das Highend-Produkt (im Bild oben rechts). Unter dem edlen Design versteckt sich eine immense Kraft. So bringt er 50 Wh, und die Spannung kann variabel gewählt werden (5-19 V). Damit lassen sich eine Vielzahl von Kleingeräten und auch das MacBook mit Strom versorgen. Allerdings ist die Speichereinheit grösser und schwerer als der Powertank.

Schon oft wurde ich gefragt, wie lange ein Ladevorgang der Akkus dauert. Die Frage wurde von den Kritikern der Solarenergie mit einem süffisanten Lächeln begleitet – wohl in der Absicht, einen Schwachpunkt im ganzen System zu entdecken. Die Aufladenzyklen bewegen sich zwischen vier (Modell L) und zwölf Stunden (Jaguar). Mit diesen Angaben enttäuschte ich die meisten Kritiker. Sie sahen ihre Vorurteile nicht bestätigt.

Die Firma Daochu bietet übrigens ein weiteres «Schmankerl» an. Mit dem System «Fusion» lassen sich zwei Solarzellen parallel schalten. So verringert sich die Ladezeit um rund 50 Prozent!

Infos: www.e5solar.com/fusion.php / www.e5solar.com/energiespeicher.php
www.e5solar.com/technik.php

Benutzung des mitgelieferten 10-W-USB-Power-Adapters.

Der Jaguar-Akku (siehe Kasten) erfüllt mit seiner wählbaren Ausgangsleistung (5–19V) diese Voraussetzung. Allerdings braucht es dazu ein spezielles Kabel, um den Standard-USB-Port zu umgehen. Der grosse Akku liefert genug Strom für ein MacBook. Die dazu passenden Kabel nennen sich MacSafe Airline Power Adapter. Diese haben die Eigenart, dass sie das MacBook mit Strom versorgen, die

Akkus jedoch nicht aufladen. Dieses Kabel wird von Apple vertrieben und ist dafür gedacht, die mobilen Geräte auch während des Flugs mit Strom zu versorgen. Warum der Aufladevorgang der Akkus unterbunden wurde, ist auf der Homepage von Apple nicht ersichtlich. Aber trotzdem verlängert der Jaguar-Energiespeicher die Einsatzzeit eines MacBooks erheblich.

■ Michel Huber

Das Umwandeln von Formaten ist eine spannende «Hexerei»

In der letzten Ausgabe des «Falters» erschien ein Bericht über den Glarner Lehrer Andres Streiff, der schulgerechte Apps für das iPhone programmiert. Das nachfolgende Interview ist als Ergänzung zum publizierten Bericht gedacht. Mit Andres Streiff sprach Graziano Orsi.

Graziano Orsi: Drei Applikationen haben sie fürs iPhone, für iPod touch und iPad entwickelt. Hat es Spass gemacht?

Andres Streiff: Wenn ich nach einem Arbeitstag oder in den Ferien noch einer kreativen Tätigkeit nachgehe, kann ich alles abschalten und das macht mir Spass. Die Arbeit als Reallehrer hat aber immer Vorrang.

Welche Software haben sie benutzt, um iGeometrie, iPhysik 1 und iPhysik 2 zu programmieren?

Da muss ich sie enttäuschen. Ich bin gar nicht so ein richtiger Macintosh-User. Ich mache nämlich alles zuerst mit einem ganz exotischen und hochkomplizierten

PC-Autorenprogramm. Von Anwenderfreundlichkeit nicht die geringste Spur. Erst am Schluss wandle ich alles in das Mac-Programm Cocoa Touch um, mit einem speziell entwickelten Makro. Das ist kompliziert und alle haben mir davon abgeraten, aber es funktioniert und wurde vom Mac-Store akzeptiert. Jetzt, wo ich alle Klippen überwunden habe, kann ich sehr schnell ein Lernprogramm erstellen, ohne eine Zeile Programmcode schreiben zu müssen, und ich kann wichtige Funktionen, die die normalen Programmierer nicht können.

Zum Beispiel?

Bei meinen Programmen kann man auf einem Bild direkt die richtige Lösung mit dem Finger zeigen. Beim Geometrie-Quiz zeigt der Anwender direkt auf die gesuchte Hypotenuse, beim Geografieprogramm zeigt er direkt auf das gesuchte Land. Das ist ganz natürlich und so tritt die Technik für den Anwender in den Hintergrund, alles wird kinderleicht. Bei den andern Quiz, die man im App-Store findet, hat es meistens die lang-

weiligen Multiple-Choice-Fragen. Das fällt bei meinen Programmen meistens weg, und so kann ich auch den ganzen Bildschirm für Karten und Bilder ausnutzen. Nur die letzte Phase programmiere ich auf dem Mac. Dazu habe ich meinem Sohn einen Mac gekauft – mit dem Hintergedanken, dass ich dann auch mal darf. Der ist nun ein richtiger Mac-Fan und würde gut in ihren Verein passen. Er lacht mich bei jeder Gelegenheit aus, mit der Begründung, dass auf dem Mac dies und jenes viel einfacher und eleganter zu lösen wäre.

Welche Hürden galt es beim Erstellen der Applikationen zu überwinden?

Bei dieser Frage könnte ich ein ganzes Buch schreiben. Meine Schüler haben tolle Flash-Animationen erstellt, um physikalische Vorgänge anschaulich zu erklären. Das hat wirklich Spass gemacht. Weniger Spass hat es gemacht, diese Clips aufs iPhone zu übertragen. Das iPhone verzichtet auf den Flash-Player. So war es eine wahre «Hexerei», die Videoclips etwa sieben Mal von einem zum andern Format umzuwandeln, bis sie auf dem iPhone funktionierten.

Dieses Problem löste ich mit unzähligen Versuchen und wahnsinnigem Durchhaltewillen. Als ich dachte, das Programm sei fertig, musste ich noch ein Sicherheitszertifikat erstellen. Da half auch meine Mega-Ausdauer nichts. Ich verstand die Anleitung nicht. Aber ich machte den Verfasser der Anleitung in Bremen ausfindig, und dieser hat für mich das Problem gelöst. Wir haben auch in der Schweiz hochqualifizierte IT-Spezialisten und Programmierer. Zwei von Wemlin (netcetera) und iWeather (ergon) halfen mir, weitere Probleme zu lösen. Ohne diese Unterstützung hätte ich es nicht geschafft. Vielen Dank!

Was müsste Apple verbessern?

Als Programmierer von Lernprogrammen brauche ich unbedingt die Funk-



Andres Streiff – Lehrer aus Passion und Programmierer aus Leidenschaft.



Wird das iPhone zum offiziellen Lehrmittel in Schulen?

Fotos: Graziano Orsi

tion Drag-and-Drop. Wenn zum Beispiel ein Bergpanorama auf dem Bildschirm gezeigt wird, können mit dieser Funktion einzelne Schilder auf die Gipfel gezogen werden. Das geht beim iPhone nicht, da man den ganzen Bildschirm verschiebt. Das müsste aber lösbar sein.

Welche Programmiersprache muss man aus ihrer Sicht beherrschen, um Lernsoftware fürs iPhone und für iPod touch zu produzieren?

Cocoa Touch.

Gibt es ein Buch, eine Lern-DVD, eine Internetseite oder ein anderes Medium, das sie zukünftigen iPhone-Programmierern empfehlen würden?

Ein Link (ohne Zwischenräume):
<http://www.maclife.de/service/pdf-shop/mac-kreativ/iphone-sdk-workshop-teil5-veroeffentlichung-im-app-store>

Haben sie eine technische Ausbildung?

Nein, aber ich habe eine zusätzliche pädagogische Ausbildung, das Nachdiplomstudium «Erwachsenenbildner» (Ausbildung der Auszubildenden in Informations- und Kommunikationstechnologien AdA ICT) der Pädagogischen Hochschulen Zürich und Nordwestschweiz.

Hatten sie schon früher andere wegweisende Projekte realisiert?

Schon in meiner Jugend habe ich mehrere Patente bis zur Marktreife realisiert und konnte ein Patent an Lego verkaufen. Als die ersten PCs aufkamen, habe ich PC-Lehrmittel geschrieben, die verständlich waren, später erste Computer-

Lehrmittel mit Bildschirmausschnitten versehen. Pionier war ich auch mit Lernprogrammen auf CD-ROM, die schweizerischen Lehrmitteln entsprachen: «Wald CH interaktiv» und «Menschenkunde». Später entwickelte ich Online-Lernprogramme, die gratis im Internet zur Verfügung stehen: «Vulkane», «Glarnerland» und «Menschenkunde». Als Vertreter der Lehrerschaft in der Arbeitsgruppe Volksschule CH 21 war ich bei der Förderung der PCs in Schulen beteiligt. Als Autor des Buches «Wiki – Zusammenarbeit im Netz» und mit dem Aufbau einer Schweizer Wiki-Farm und dem Wikidossier auf dem Bildungsserver educa entdeckte ich die Anwendungsmöglichkeiten der Wikis in der Schule. Dabei ging es meistens um erste Schritte. Die Wikis haben sich inzwischen weiter entwickelt zu Facebook, Blocs und YouTube. Die Wiki-Grundidee, dass die Anwender selbst aktiv werden, war richtig. Heute hat jedes Computer-

handbuch Bilder, aber alles war einmal neu. Wenn etwas gut ist, setzt es sich durch. Das wird auch mit den iPod Touch oder iPads in der Schule so sein, auch wenn das heute utopisch klingt.

Realisieren sie auch IT-Projekte mit ihren Schülern?

Meine Schüler haben mit einem Roboter, der im Takt einer beliebigen Musik trommelt, den Preis «Best Classroom Project» am Wettbewerb bugnplay.ch 2008 geholt.

Haben sie noch weitere Programmier-Projekte rund ums iPhone, bzw. den iPod Touch in der Pipeline?

Ja, ich habe einfach geschaut, welches Programm in der Hitparade unter der Rubrik «Bildung» ganz vorne ist. Das war ein Kartenquiz. Ein solches habe ich nun mit meinen zusätzlichen Möglichkeiten weiterentwickelt und verbessert. Es heisst «iEuropa». Auch hier kann man direkt auf die gesuchten Länder und Hauptstädte mit dem Finger zeigen. Ausserdem habe ich von Anfang an vier Sprachen berücksichtigt. Jetzt habe ich alle technischen Hürden überwunden und kann mich auf die Inhalte konzentrieren. Zudem schreibe ich an einem Dossier für den Schweizerischen Bildungsserver wie iPod Touch in der Schule eingesetzt werden kann.

■ Graziano Orsi

Fünf Favoriten von Reallehrer und Programmierer Andres Streiff

www.lernklick.ch – Eine riesige Fundgrube, in der man alles findet, was mit Schule und Computer zusammenhängt. Gerade deshalb, weil die Seite etwas handgestrickt daherkommt, hat sie so viele Besucher.

www.glarnerschulen.ch > Wiki GL – Hier sieht man wie ein Wiki in der Schule eingesetzt werden kann. Alle beteiligen sich.

www.educa.ch/dyn/136484.asp – Sinnvoller Einsatz von Informations- und Kommunikationstechnologien. ICT im Unterricht ist eine der grossen Herausforderungen an den Unterricht von heute und morgen. Schnelle, technisch einfach zu handhabende Werkzeuge erleichtern dieses Unterfangen. Das erklärt auch, warum sich Wikis und Weblogs so grosser Beliebtheit erfreuen.

www.bugnplay.ch/bugnplay/library/project.php?project=2007057 – Roboter meiner Schüler, der im Takt einer beliebigen Musik trommelt und dazu tanzt.

www.lernklick.ch/1__pc_1984.htm – Mein erster Computer von 1984. Wenn ich damals Noten mit dem Computer verwaltete, wurde ich als Spinner angeschaut. Heute machen das die Mehrheit der Lehrkräfte. Ich hoffe, dass es mit den iPods Touch in der Schule nicht 26 Jahre dauert.

Wer Infos will, der muss seine MUS-E-Mail-Adresse aktivieren!

Immer wieder beklagen sich Mitglieder, dass sie den immer am Ersten eines jeden Monats erscheinenden Mus-Letter nicht erhalten haben. Kein Wunder – wer seine E-Mail-Adresse bei MUS nicht aktiviert hat, der geht leer aus... Vorstandsmitglied Ellen Kuchinka schildert nachfolgend, wie die Adresse aktiviert werden kann.

Jedes MUS-Mitglied bekommt nach dem Beitritt eine eigene E-Mail-Adresse (meinname@mus.ch). An diese Adresse werden wichtige Vereinsinfos oder der Link für den MusLetter gemailt (keine Sorge nur zirka einmal im Monat). Es gibt drei verschiedene Varianten zum Abrufen der der MUS-E-Mails. Sicher ist auch für dich eine Lösung dabei!

1. MUS-E-Mail umleiten

Wer kein weiteres E-Mail-Konto verwalten will, der kann seine MUS-E-Mails auf ein bestehendes Konto umleiten. Am einfachsten geht das, indem ihr euch bei www.oriented.net einloggt, dort auf «Support» klickt und anschliessend auf «Technical Information» (links im Menü).



Dort klickt ihr auf: <https://webmail.oriented.net/config> (In der Tabelle rechts neben «Email Web Administration»).

Zuerst müsst ihr euch anmelden. Achtung: Benutzernamen ist hier nur der Teil eures E-Mail-Namens bis zum @ «at». Der Domain Name heisst natürlich «mus.ch» und das Passwort ist euer normales E-Mail-Passwort (das ihr nach dem Beitritt von MUS per Post bekommen habt, falls ihr es nicht geändert habt).



Jetzt könnt ihr die nötigen Einstellungen vornehmen, speziell auch das Weiterleiten eurer E-Mails:



Ihr könnt wählen, ob ihr Kopien der E-Mails behalten wollt. Aber Achtung: das Maximum aller E-Mails darf 250 MB nicht überschreiten! Hier könnt ihr auch euer Passwort ändern.

2. MUS-E-Mails in einem neuen Konto verwalten

Dazu müsst ihr im aktuellen E-Mail-Programm ein neues Konto anlegen. Das passiert beispielsweise im Programm «Mail» (das mit der Briefmarke zum Draufklicken) unter dem Menüpunkt Einstellungen > Accounts, indem ihr unten links auf das Pluszeichen (+) klickt. Dann müsst ihr folgende Mailzugangsdaten einstellen: Der POP-Zugang zum Empfangen von E-Mails lautet mail.mus.ch (optional könnt ihr auch den SMTP-Zugang zum Senden von E-Mails auf mail.mus.ch einstellen). Das Passwort ist euer normales E-Mail-Passwort (das ihr nach dem Beitritt von MUS per Post bekommen habt, falls ihr es nicht längst geändert habt).

Achtung: der Benutzernamen (POP und SMTP) entspricht hier der ganzen E-Mail-adresse, also: meinname@mus.ch !

3. Verwalten und Lesen der MUS-E-Mails im Webbrowser

Wer gar nichts einstellen will, kann seine MUS-E-Mails im Webbrowser lesen. Am einfachsten geht das, indem ihr euch bei www.oriented.net einloggt, dort auf «Webmail» klickt. Dort müsst ihr euch anmelden. *Achtung:* der Benutzernamen entspricht hier ebenfalls der ganzen E-Mail-adresse, also: meinname@mus.ch !

Das Passwort ist euer normales E-Mail-Passwort (das ihr nach dem Beitritt von MUS per Post bekommen habt, falls ihr es nicht längst geändert habt). Bei der Anmeldung könnt ihr zudem die Sprache für das Webmail auswählen. Deutsch, Englisch, Griechisch usw. Rund 30 Sprachen stehen zu Auswahl.

Ich hoffe, dass mit dieser Anleitung die meisten Fragen geklärt sind. Falls ihr trotzdem noch Fragen oder Probleme habt, dann meldet euch bitte bei webteam@mus.ch!

Für den Vorstand: Ellen Kuchinka

Wissenswertes über das Angebot der Macintosh Users Switzerland

Die Mitgliedschaft bei den Macintosh Users Switzerland (MUS) bietet dank der vielfältigen Dienstleistungen für nur 110 Franken viele Vorteile. Dazu gehören:

Zeitschrift und Newsletter

Der *MUSfalter* ist die Zeitschrift der Macintosh Users Switzerland. Sie erscheint alle zwei Monate und wird kostenlos an ihre Adresse geschickt. Als Ergänzung dazu erscheint jeden Monat der elektronische *MUSletter* als pdf-Dokument.

Vorträge an LocalTalks

In Basel, Bern, Luzern und Zürich finden lokale Treffen statt, die «LocalTalks». Neben den Referaten über ein aktuelles Thema oder Produkte-Präsentationen, besteht bei diesen kostenlosen Veranstaltungen die Möglichkeit, persönliche Erfahrungen oder allfällige Probleme mit anderen Mitgliedern persönlich zu besprechen. Oder man unterhält sich im Kreis von Gleichgesinnten einfach über die Welt des Macintosh.

Kostenlose Helpline

Probleme mit dem Mac? Auch das soll es gelegentlich geben. Alle MUS-Mitglieder können während der Sekretariats-Öffnungszeiten über die Telefonnummer 0848 686 686 kostenlos ihre Fragen rund um Apple und den Macintosh stellen!

Special Interest Groups (SIGs)

Unter den MUS-Mitgliedern haben sich Gruppen gebildet, die an speziellen Wissensgebieten interessiert sind: z. B. File-Maker, Musik, Web-Publishing, Games usw. Sie tauschen sich über Mailinglisten aus und organisieren von Zeit zu Zeit überregionale Treffen.

Zudem erhält jedes Mitglied kostenlos eine E-Mail-Adresse: name@mus.ch

Von den Vorteilen profitieren

Die Mitgliedschaft bei den Macintosh Users Switzerland ist die einzige Voraussetzung, um von allen Dienstleistungen zu profitieren! Füllen Sie den untenstehenden Anmeldetalon aus und senden sie ihn ans Sekretariat (siehe Kästchen links). Dort gibt es auch weitere Informationen, falls sie sich für eine Familien- oder Firmenmitgliedschaft interessieren. Alternativ kann man sich auch auf der Homepage www.mus.ch anmelden.

MUS-Falter, die Zeitschrift der Macintosh Users Switzerland – Impressum

Herausgeber

Macintosh Users Switzerland (MUS), 8703 Erlenbach

Auflage, Erscheinungsart

2100 Exemplare, 6 x jährlich (Mitte Januar, März, Mai, Juli, September, November)

Redaktion

Kurt Riedberger, pbr Pressebüro Riedberger, Buchserstrasse 45, 8157 Dielsdorf, Telefon 044 885 46 56, falter@mus.ch

MitarbeiterInnen: Marcel Büchi, Marit Harmelink, Michel Huber BR SFJ, Matthias Kälin, Ellen Kuchinka, Graziano Orsi, P.J. Wassermann, Sean Wassermann, Werner Widmer

Produktion

Layout und Satz: Kurt Riedberger; Druck: Advanced Buying, 8902 Urdorf

Online-Redaktion für News auf www.mus.ch

Graziano Orsi, graziano.orsi@mus.ch

Sekretariat

Macintosh Users Switzerland (MUS), 8703 Erlenbach, Telefon 0848 686 686, sekretariat@mus.ch, www.mus.ch

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag von 9 bis 12 Uhr und von 14 bis 17 Uhr

Die MUS-LocalTalks

Basel (jeden Monat)

Infos: www.mus.ch/lt-basel.html

Kontakt: Ellen Kuchinka
ekuchinka@yahoo.com

Bern (alle zwei Monate)

Infos: www.mus.ch/lt-bernl.html

Kontakt: Christian Zuppinger
czuppinger@bluewin.ch

Luzern (unregelmässig)

Infos: www.mus.ch/lt-luzern.html

Kontakt: www.reichmuth-informatik.ch

Zürich (jeden Monat)

Infos: www.mus.ch/lt-zuerich.html

Kontakt: Marit Harmelink
marit.harmelink@mus.ch

Das MUS-Dienstleistungsangebot überzeugt mich, ich will Mitglied werden.

Jahresbeitrag Fr. 110.– (SchülerInnen/StudentInnen mit Ausweis, 20% Rabatt)

Name: _____ Vorname: _____

Strasse, Plz/Ort: _____

E-Mail: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Die MUS-Helpline 0848 686 686 – Mehrwert für MUS-Mitglieder

Jetzt braucht man sich nicht mehr länger zu ärgern, wenn man die Sprechstunden der Helpline knapp verpasst hat. Ab sofort können die MUS-Mitglieder ihre Fragen während den Bürozeiten des Sekretariats stellen. Bei einfachen Fragen erfolgt die Antwort sofort, bei komplexen Problemen dürfen die AnruferInnen innerhalb von 24 Stunden mit einem Lösungsvorschlag rechnen. Diese weiterhin kostenlose Dienstleistung bietet MUS-Mitgliedern einen echten Mehrwert!

Wie bereits früher angekündigt, haben wir die MUS-Helpline einer gründlichen Verjüngungskur unterzogen. Die Nutzung der Helpline war seit Jahren rückläufig. So ändern sich die Zeiten: Als MUS diesen Dienst Mitte der Achtziger Jahre (damals noch unter dem Namen InfoLine) einführte, war das eine kleine Sensation. Eine solche Hotline zu Fragen rund um den Mac gab es in der Schweiz noch nirgends – und das erst noch gratis! Die unregelmässigen Servicezeiten und die engen Zeitfenster liessen jedoch diese an sich bewährte Dienstleistung in den vergangenen Jahren zusehends unattraktiv und antiquiert erscheinen. Im Zeitalter glo-

baler Verfügbarkeit von Information erwartet der moderne digitale Nomade einen Service rund um die Uhr...

Hilfe auf drei Schienen

MUS bietet genau das auf drei Schienen an: Telefonische Helpline, Info-Line Mailingliste und Internet-Foren. Die Zeiten der telefonischen Helpline werden ausgeweitet und mit den Bürozeiten des Sekretariats koordiniert. Die beiden andern Angebote gibt es gar rund um die Uhr. MUS-Mitglieder können neu ihre Fragen von Montag bis Freitag von 9 bis 12 Uhr und von 14 bis 17 Uhr unter der Telefonnummer 0848 686 686 (8 Rp./Min Normaltarif, 4 Rp./Min Niedertarif) stellen. Das Sekretariat übernimmt die Triage, beantwortet einfache Fragen direkt und leitet die komplexeren Probleme ans gesamte Helpline-Team weiter. Die Ratsuchenden erhalten innert 24 Stunden oder zu einem im Voraus vereinbarten Zeitpunkt einen Rückruf und kompetente MUS-Hilfe.

Software zur Fernwartung

Soweit möglich und nötig werden wir zur Lösung der Probleme auch Software zur Fernwartung einsetzen. Die BenutzerInnen müssen auf Ihrer Seite dazu nicht einmal Software installie-

ren, das Starten eines kleinen Hilfsprogramms genügt. Viele Dinge lassen sich so wunderbar zeigen und lösen. Voraussetzung dafür sind ein einigermaßen stabil laufender Computer, ein neueres MacOS (ab 10.4.x) und eine funktionierende Internetverbindung.

Wir hoffen, dass die Helpline mit dieser kundenfreundlichen Ausrichtung wieder vermehrt genutzt wird. Denn sie allein kann schon den Mitgliederbeitrag von 110 Franken wert sein, von all den andern MUS-Vorteilen ganz zu schweigen.

Und zuletzt noch dies: Selbstverständlich sind wir immer interessiert an Leuten, die im Helpline-Team mitarbeiten. Melde dich beim MUS-Sekretariat und erkundige dich über die Details: sekretariat@mus.ch oder Telefon 0848 686 686. Wir suchen auch Leute für andere Aufgaben, insbesondere für die Mitarbeit an der MUS-Website, für die Betreuung der MUS-Foren und AutorInnen für Artikel im «Falter» und MUSletter. Und dafür gibt's erst noch Geld, man muss bei MUS nicht gratis arbeiten (aber selbstverständlich darf man auf das Honorar verzichten, das ist natürlich nicht verboten).

Für den Vorstand: Werner Widmer



Wenn keine Festplatte gefunden wird oder diese nicht mehr startet, ist die Lage ernst. Sogar dann darf gehofft werden...

MUS-Frühbucherrabatt für die swiss publishing week verlängert

Vom 6. bis 10. September findet im Kongresshaus am Stadtgarten, in Winterthur, die Neuauflage der swiss publishing week statt. Für die MUS-Mitglieder ist der Frühbucherrabatt bis Ende Juli verlängert worden. Einfach bei der Anmeldung (bis spätestens Ende Juli) den Code «15%-MUS» ins Bemerkungsfeld schreiben.

In den beiden letzten Jahren hat sich die swiss publishing week definitiv als Fixpunkt in der Agenda der Publishing-Branche etabliert. Auch dieses Jahr erwartet man rund 500 Teilnehmer in Winterthur.

Bewährtes Konzept mit Neuerungen

Die Organisatoren (Martin Spaar, von der Zeitschrift «Publisher», Michel Mayerle und Haeme Ulrich, beide ulrich-media) haben das Konzept weiterentwickelt, ohne Bewährtes über Bord zu werfen: Die ersten drei Tage gehören ganz der Anwender-Community der Adobe Creative Suite 5. Diese wird in parallelen Seminaren, Workshops und Hands-on-Sessions in allen Facetten beleuchtet. Der Donnerstag bietet mit einem ganz neuen Konzept Strategie-Seminare und Experten-Dialoge für alle, welche die Weichen für die Zukunft richtig stellen wollen. «Einen speziellen Schwerpunkt bildet das iPublishing, das heisst das Publizieren für Apples iPad», sagt Mitorga-



Hans-Georg Wenke entlockt dem Photoshop-Experten Michel Mayerle Tipps.

nisator Martin Spaar, der auch ein iPad besitzt und dessen Nutzen im «Publisher» (Ausgabe 3/2010) beschrieben hat. Der Freitag ist eine reine Ausstellung, an der die innovativsten Anbieter ihre Lösungen präsentieren. So entsteht in kompakter Form ein «Publishing-3.0-Solution-Park» mit Lösungen aus den Bereichen Digitaldruck, Web-to-Print, Datenbank-, Crossmedia und Corporate-Publishing.

Smalltalk und Networking

Daneben soll aber auch Raum bleiben für klassische Soft- und Hardware für Publishing-Profis. Die Expo bietet somit

den idealen Rahmen, um die Woche ausklingen zu lassen und neben dem Technologie-Update auch Kontakte in der Branche zu pflegen. Überhaupt sollen neben den mit Know-how vollgepackten Referaten und Workshops der lockere Gedankenaustausch, der Smalltalk und das Networking nicht zu kurz kommen. Dafür bieten vor allem auch die Partys am Montag- und Donnerstagabend eine ideale Plattform. Dank der Partner und Sponsoren sind diese für alle Konferenzteilnehmer kostenlos.

Anmeldung und weitere Infos:
www.swiss-publishing-week.ch

ANWALTSBÜRO HEINZ BIRCHLER
 lic. jur., Rechtsanwalt
 Dorfstrasse 140
 CH 8706 Meilen
 Telefon 044 923 81 81
www.birchler.com
heinz@birchler.com

Büro Zürich:
 Wotanstrasse 10
 CH 8032 Zürich
 Telefon 044 380 80 80
 Fax 044 380 80 81

iPad Zubehör

Einführungs-Aktion



«city shopper»

Fr. 119.–



«take off» case

Fr. 59.–



smart casual®

«slide» case

Fr. 39.–



smart casual®

«stand» case

Fr. 59.–



Mit diesem Gutschein erhalten Sie in allen Data Quest Filialen 10% Rabatt auf das komplette sleek® und smart casual® iPad Zubehör. Bitte abtrennen und mitnehmen

10% Rabatt

Gültig bis 31. August 2010

D A T A
QUEST

Bern, Biel/Bienne, Chur, Dietikon, Luzern, Schaffhausen, Thun, Zürich, Zug